

Bemerkungen zu A. A. Milnes „Once on a Time“

A. A. Milne hat das „Märchen für Erwachsene“ (aber auch für Kinder geeignet), wie er es genannt hat, 1915 geschrieben; 1917 wurde es das erstmal veröffentlicht, dann noch 1922 und wieder 1925, aber es war insgesamt ein Mißerfolg, sehr zu Milnes Enttäuschung. Sein Versuch, den „Pooh“-Illustrator Ernest H. Shepard für die Geschichte zu gewinnen, gelang auch nicht (s. dazu Ann Thwaites Milne-Biographie, London 1990). Jedenfalls ging das Buch in der Erfolgswoge der vier „Kinderklassiker“ („When we were very young“, „Now we are six“, „Pooh I und II“) sang- und klanglos unter. (Nebenbei bemerkt: „Pooh“ ist so wenig ein Kinderbuch wie etwa „Alice“ oder „Peter Pan“, obwohl Kinder an diesen Büchern großes Vergnügen finden können. Erwachsene finden es aber auch und vielleicht sogar mehr als Kinder. Man schaue sich nur einmal die umfangreiche Sekundärliteratur zu „Pooh“ oder „Alice“ an. Milne hat dazu einiges sehr Einsichtige gesagt, wie Zitate in seiner Biographie zeigen. Deshalb ist auch „Once on a Time“ eben ein Buch für Erwachsene *und* – etwas größere – Kinder.) Immerhin erschien 1975 eine illustrierte Ausgabe bei Penguin und 1988 eine Taschenbuchausgabe bei Signet, New York, von der es jetzt – laut Internet – nur noch drei oder vier Exemplare in deutschen Antiquariaten gibt (vielleicht auch ein paar in Großbritannien oder den USA). Von einer deutschen Übersetzung ist – wieder laut Internet – weit und breit nichts zu sehen. Die Geschichte dürfte also in Deutschland so gut wie unbekannt sein.

Und das völlig zu Unrecht. Sie ist ein richtiges altmodisches Märchen mit Königen, einer reizenden Prinzessin, einer schönen, aber intriganten Gräfin, einem verzauberten Prinzen, Feen und sonstigem Märchenzubehör, aber voller Ironie, komischer Situationen (wie z.B. die Vorführung der Amazonen-Armee, Udos Ankunft in Euralia, seine Unterredungen mit Belvane, die Könige als vermeintliche Schweinehirten u.a.) und milder Verspottung moralisierender Geschichtsschreibung. Ein bißchen klingt schon der lakonische „Pooh“-Witz an. Und es tritt eine der rührendsten, liebenswertesten Gestalten der Literatur auf – Wiggs. Die Geschichte ist also nach wie vor höchst lesenswert.

Ich darf meine Übersetzung, die anscheinend die erste auf Deutsch ist, nicht veröffentlichen, weil ich damit allerhand Rechte verletzen würde (genau wie mit meiner „Pooh“-Übersetzung). Bei wem diese Rechte liegen – ob beim „A. A. Milne Estate“ oder bei der NAL/Penguin Inc., die das Copyright 1988 hielt oder bei wem auch immer –, weiß ich nicht. Ich würde ja als Privatperson, die ich nun einmal bin, die Übersetzungsrechte sowieso nicht bekommen, und schon gar nicht gratis. Es müßte sich eben ein deutscher Buchverlag für meine Übersetzung interessieren und die Rechte beschaffen. Sonst bleibt nichts übrig als bis 2027 zu warten; dann sind die Schutzfristen vermutlich abgelaufen.

<http://www.joergkarau-texte.de/>